

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdenerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/2 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition von jedem soliden Expediten, von der Expres-Compagnie, Scharrenstraße 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Der todte Schulze gegen den lebenden Lassalle.

X.

Wir sind jetzt an einem Punkte angelangt, wo wir uns, für das Folgende, entscheiden müssen, welche der beiden hauptsächlich Richtungen der Socialökonomie (Ökonomie der Arbeiterklasse im Gegensatz zur Ökonomie der Bourgeoisie) wir unseren Betrachtungen zu Grunde legen wollen. Es zerfällt nämlich die Socialökonomie in die socialistische und in die communistische Richtung. Wir legen nun, für unsere weiteren Ausführungen, die erstere, die socialistische, zu Grunde, zunächst nicht aus einem inneren, sondern aus einem äußeren Grunde. Der anzustrebende Zustand, wie ihn der Socialismus im engeren Sinne auffaßt, steht nämlich dem heutigen Gesellschaftszustande vergleichungsweise näher, als der communistische Gesellschaftszustand; eben deshalb würden wir uns, bei der Kürze, die diese Artikel erfordern, die uns gestellte Aufgabe, ein Verständnis dessen, worum es sich zunächst handelt, zu bewerkstelligen, erheblich erschweren, während wir doch zugleich den beabsichtigten Zweck in geringerem Maße erreichen würden. Denn offenbar ist es für denjenigen, welcher nicht hinlänglich in dem Gegenstande zu Hause ist, vergleichungsweise leichter, in das Näherstehende, als in das Entferntere sich zu finden. Das bezeichnete Verfahren ist aber Ihnen gegenüber, Herr Schulze, schon darum am Plage, weil ja in Ihrem und Ihrer Gesinnungsgenossen Köpfen der Socialismus ein ebenso großer Gräuel ist, wie der Communismus, beide, für Ihre und der Ihrigen Augen nicht deutlich unterscheidbar, in einen einzigen großen Gegensatzknäuel zusammenschwimmen.*)

Doch zur Sache!

Was Sie, Herr Schulze, nirgends zwar in bestimmter, deutlicher Fassung, aber der ungefähren Tendenz nach, in Form entristeter Ausdrücke und dergleichen behaupten oder vielmehr der in den Bourgeoiskreisen herrschenden Meinung nachbeten, ist, kurz gesagt, Folgendes:

Unter den jetzigen Verhältnissen hat Jeder einen Sporn in sich, Etwas zu leisten, sich anzustrengen, denn je mehr er arbeitet, desto mehr „verdient“ er; um der Gesellschaft, um Anderer willen strengt sich Keiner an, sondern nur zu eigenem Vortheil; dieser Sporn, der auf der dem Menschen innewohnenden Eigenliebe beruht, dieser fortwährende Beweggrund zur Arbeit würde im socialistischen Gesellschaftszustande wegfallen; es würde demnach weniger producirt werden, die Gesamtheit in schlechterer Lage sich befinden, als jetzt.

*) Es ist vielleicht nicht unnötig, zu bemerken, daß die der communistischen Lehre untergeschobene Absicht des rothen, nach gewissen Zeiträumen sich immerzu wiederholenden Theilens ebenso gut eine abgeschmackte Erfindung der Bourgeoisie ist, wie die in Betreff des Socialismus gesessentlich verbreiteten Verdrehungen und Lügen.

Wir glauben in Vorstehendem Ihre und Ihrer Gesinnungsgenossen Anschauung richtig wiedergegeben und zusammengefaßt zu haben; wir werden nunmehr den Werth derselben prüfen, und zwar, da wir zu Ende kommen wollen, in möglichster Kürze und Gedrängtheit.

Sie sagen: Es fehlt im socialen Staate im Vergleiche zum jetzigen ein genügender Sporn, ein hinreichender Antriebs zur Arbeit bei dem Einzelnen.

Wir haben also zunächst zu untersuchen, ob dies richtig ist, wozu wir einleitungsweise bemerken, daß man sich im socialen Staate die Production in der Weise vor sich gehend zu denken hat, daß dieselbe durch einzelne Gruppen Arbeitender bewerkstelligt wird, und daß in diesen Gruppen ein jeder, nach bestimmten Regeln, ein gewisses Recht an dem Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit der Gruppe, beziehungsweise dem Werthe dieser Arbeit, hat. Wenn wir z. B. heutzutage in einer Fabrik einen Fabrikherrn sehen, der Löhne auszahlt und dann das Ergebnis der gemieteten Arbeit für sich behält, so haben wir uns eine Fabrik im socialen Staate so zu denken, daß die Gesamtheit der Arbeiter an der Stelle des jetzigen Fabrikherrn steht, aus ihrem Schooße heraus auch für die Leitung der Arbeit sorgt und das Ergebnis dieser Arbeit nach bestimmten Regeln unter sich zur Vertheilung bringt.

Wir stehen also an der Frage: Ist wirklich im socialen Staate weniger Antriebs zur Arbeit beim Einzelnen vorhanden, als heutzutage?

1) Was zunächst die Lohnarbeiter gegen festen Lohn betrifft, so sehen Sie, Herr Schulze, daß heutzutage, wo diese Art der Arbeit sehr verbreitet, ja die Grundlage des ganzen industriellen Gebäudes ist, die Production, wie aus dem „Steigen des Nationalreichthums“ hervorgeht, zwar nicht für die Arbeitenden, aber doch überhaupt, dem äußeren Ergebnis nach, worauf allein es hier ankommen kann, sehr bedeutende Erfolge erzielt. Der heutige Lohnarbeiter aber hat, was seinen persönlichen Vortheil betrifft, kein anderes Interesse, als möglichst wenig zu arbeiten, da ja sein Lohn ein fester ist; und nur darauf hat er zu achten, daß er eine gewisse Wenigkeitsgrenze nicht unterschreite, da er sonst als ein besonders träger Arbeiter nicht mehr in Lohn genommen würde. Allein so wahr es ist, daß eine solche Gränze nach unten überall besteht, ebenso wahr ist es, daß ein Lohnarbeiter der gedachten Art keinerlei Motiv hat, sich anzustrengen oder sich besonders zusammenzunehmen; das, was er durch seine Arbeit erreicht, der fixe Lohn, würde ja durch die Verbesserung seiner Arbeit nicht gesteigert werden.

Stellen Sie sich nun vor, die einzelnen arbeitenden Gruppen im socialen Staate fänden es für gut, für bestimmte Arbeiten in ihrem Betriebe diejenigen, welche diese Arbeiten zu leisten haben, zunächst auf einen festen Lohn anzuweisen. Hier ständen diese Lohnarbeiter also nicht schlimmer als die heutigen; sie hätten genau ebenso viel Ver-

anlassung, zu arbeiten, und nicht im Geringsten weniger, wie die jetzigen.

Allein abgesehen hiervon hätten diese Arbeiter noch eine gewichtige Veranlassung mehr; je mehr nämlich die betreffende Gruppe nach einem bestimmten Zeitabschnitte geleistet hätte, ein desto größerer Gewinn, über jenen fixen Lohn hinaus, würde ihnen in Form von Geschäftsantheilen zu fallen. Während also die jetzigen Lohnarbeiter in keiner Weise durch erhöhte Thätigkeit mehr erlangen können, vermöchten diese jene allerdings. Die Lohnarbeiter gegen fixen Lohn hätten also im socialen Staate mehr Veranlassung zum Arbeiten, als heutzutage.

„Aber,“ — so werden Sie hier, die Einwendungen der Bourgeoisökonomie wiederholend, behaupten — „wenn auch die heutigen Verhältnisse dazu angethan sind, in dem Lohnarbeiter die Neigung hervorzurufen, möglichst wenig zu arbeiten, so hat doch derjenige, der sie gedungen hat und sie auszahlt, der Unternehmer, das entgegengesetzte Interesse; er wird persönlich oder durch einen Director beaufsichtigend hinter ihnen stehen und ihrem mangelnden Eifer nachzuhelfen wissen.“

Ganz gut! Aber sehen Sie denn nicht ein, daß, wenn der Unternehmer dieses Interesse allerdings hat, im socialen Staate die arbeitende Gruppe, welcher der Arbeiter angehört, dasselbe Interesse hat; auch sie kann träge Arbeiter nicht brauchen, da auch sie durch solche Schäden erleiden würde. Und sehen Sie denn ferner nicht ein, daß es unendlich leichter ist, einen einzigen Arbeitsherrn oder Director zu täuschen, als sämtliche Mitarbeiter, alle Collegen, die noch dazu meistens im selben Ranne beschäftigt sind und daher einen Jeden fortwährend unter den Augen haben? Sehen Sie nicht ein, mit Einem Wort, daß das, was Sie für den heutigen Zustand geltend machen, für den von uns erstrebten in noch weit höherem Maße gilt?

„Aber,“ so werfen Sie hier ein, indem Sie auf unsere vorherigen Ausführungen zurückkommen — „es ist nicht einmal ganz richtig, daß heutzutage der Arbeiter gegen fixen Lohn keinen Antriebs zu erhöhter Thätigkeit habe; er kann vielmehr, wenn er sich besonders anstrengt, wahrscheinlich einen höheren Lohn erhalten.“

Sie sollen Recht haben, Herr Schulze! Aber Sie werden uns zugeben müssen, daß der Arbeiter in unserer arbeitenden Gruppe des socialen Staates ganz dieselbe Ausficht hat. Genau dieselben Beweggründe, welche heute den Fabrikherrn veranlassen, einem solchen Arbeiter den Lohn zu erhöhen, genau dieselben Beweggründe müssen auch

*) Obgleich es theoretisch unrichtig ist, solche von den jetzigen Produktionsformen hergenommene Ausdrücke auf eine neue Produktionsform zu übertragen, so glauben wir doch, daß gerade hier und im Folgenden durch die Beibehaltung und analoge Anwendung jener Ausdrücke die Sache verständlicher wird.

für die Gesamtheit unserer arbeitenden Gruppe, beziehungsweise für diejenigen, welche sie mit Regelung der betreffenden Verhältnisse beauftragt hat, bestimmend sein.

Sie sehen also — dort immer ganz wie hier! Alles was Sie für Sie geltend machen können, machen Sie zugleich für uns geltend. Auch nicht im Entferntesten ist einzusehen, warum der Arbeiter gegen seinen Lohn im socialen Staate weniger Antriebe zur Arbeit haben sollte, wie heutzutage.

Aber wir sind mit den Arbeitern gegen ihren Lohn noch nicht fertig, die Hauptsache kommt noch. Es giebt nämlich heutzutage eine besondere Art von Arbeitern gegen ihren Lohn, die man aber gewöhnlich nicht dahin rechnet, wohin sie ökonomisch gehören, und zwar bloß darum nicht, weil man bei ihnen den Lohn „Gehalt“ zu nennen pflegt. Mit anderen Worten: Alle Staatsbeamten, alle Directoren industrieller Etablissements, und eine ganze Reihe zu bestimmten Zwecken öffentlich oder privat Angestellter beziehen einen festen Lohn und man nimmt an, daß diese Leute, obgleich sie durch gewissenhafte Pflichterfüllung ihre materielle Lage nicht zu verbessern vermögen, im Ganzen doch ihre Schuldigkeit thun.

„Ja!“ — rufen Sie hier entrüstet aus — „das ist etwas ganz Anderes; diese Beamten, Directoren u. s. w. sind Leute von Bildung, Leute, bei denen das Ehrgefühl entwickelt ist. Aber wie können Sie so Etwas bei der Masse des Volks voraussetzen? Nehmen Sie sich in Acht! Entfesseln Sie die Bestie nicht!“

Was die „Bestie“ betrifft, Herr Schulze, so gedenken wir darüber in einem späteren Artikel ein Wortchen mit Ihnen zu reden. Für die jetzt vorliegende Frage genüge Folgendes:

Angenommen, Sie hätten darin Recht, daß man eine stricte Pflichterfüllung nur bei Leuten erwarten dürfe, denen die Wohlthat der Ausbildung durch Schule und Erziehung zu Theil geworden, was folgt daraus?

Doch nur dies: daß man diese Wohlthat für die Gesamtheit zugänglich zu machen, daß man von Staatswegen dafür zu sorgen hat, daß jeder Einzelne durch Schulunterricht und Erziehung einen gewissen Grad von Ausbildung und humaner Gesinnung erreiche? Gerade das aber ist es, Herr Schulze, was eine Hauptforderung unserer Partei ist. Und zwar nehmen wir es sehr ernst mit dieser Forderung. Wir wollen nicht, wie Sie in Ihren „Bildungsvereinen“, daß der arme Mann, der sich von Morgens 7, oder noch früher, bis Abends 8 abgearbeitet hat, Abends von 8 bis 8½ Uhr sich schnell noch ein wenig „bildet“; wir, den entsetzlichen Hohn erkennend, der in solcher Forderung liegt, verlangen vielmehr, daß die Ausbildung zu derjenigen Zeit geschehe, wo der Mensch nicht arbeiten soll — in der Kindheit und Jugend. Dann würde auch eine Fortbildung Sinn und Verstand haben.

Freilich könnten Sie hier einwenden, daß die Kinderarbeit für die Industrie durchaus nicht zu verachten sei, wie das Beispiel England so glänzend beweist. Und allerdings, Herr Schulze, seien Sie nur consequent, verteidigen Sie nur auch die Mobilmachung der kindlichen Arbeitskraft; aber muthen Sie uns nicht zu, daß wir darüber ein Wort verlieren. Wir wissen wohl, daß der englische „Nationalreichthum“ nicht nur der Diebstahl in Permanenz ist, sondern auch der Mord in Permanenz.

Wir haben Ihnen, Herr Schulze, in Vorstehendem gezeigt, daß, von welcher Seite Sie auch die Sache betrachten mögen, der Arbeit gegen ihren Lohn im socialen Staate durchaus nicht geringer, sondern vielmehr höherer Antriebe zur Thätigkeit innewohnt, als beim heutigen Zustande.

2) „Aber“, so könnten Sie bemerken, „es ist ja anerkannt, daß es mit der Arbeit gegen seinen Lohn eine schlimme Sache ist; allein die Stillarbeit, wie wir sie heutzutage sehen — diese bewirkt doch im Arbeiter einen Sporn zu erhöhter Thätigkeit.“

Ganz gut! Aber wer in aller Welt hindert uns, im socialen Staate auch die Form der Stillarbeit zu verwerthen? Auch hier würde also der Sporn zur Thätigkeit an sich unvermindert sein,

während derselbe wiederum durch das Hinzukommen der früher erwähnten Aussicht auf größeren Ertrag der Arbeit der Gesamtgruppe sogar ein erhöhter würde.

3) Es verbleibt uns zu betrachten die Form des Theilhabers. Diese Form besteht, wie bereits erwähnt, darin, daß eine arbeitende Gruppe lediglich aus Theilhabern zusammengesetzt ist, d. h. daß die gemeinsame Thätigkeit auch für die Gesamtheit geschieht, das Ergebniß der Arbeit der Gesamtheit zufällt, welche dasselbe, beziehungsweise den entsprechenden Werth, nach bestimmten Regeln unter sich zur Verteilung bringt.

Da Sie nicht läugnen werden, daß ein Geschäftsinhaber Interesse daran hat, daß die Arbeit vorwärts gehe, so find wir hier, wo jeder Arbeiter zugleich als Unternehmer erscheint, oder, richtiger gesagt, wo dieser Zwiespalt aufgehört hat, des Beweises überhoben, daß eine gewichtige Veranlassung zur Arbeit vorliegt; dieselbe ist, ebenso wie heutzutage in einem gleichen Falle, gerade hier in hohem Grade vorhanden. Und es wird Ihnen einleuchten, daß Sie hier, durch die Art und Weise, wie die Verteilung des gemeinsam Erarbeiteten vor sich geht, durch die Regeln, nach welchen sich die Antheile der Einzelnen bestimmen, wiederum ein Mittel in der Hand haben, auf den Eifer eines Jeden einzuwirken.

4) Es wird Ihnen freilich nicht entgangen sein, daß auch die Arbeiter, welche unter 1) und 2) als Lohn- oder Stückarbeiter erschienen, nur der Form nach solche waren, während sie dem Wesen nach unter allen Umständen als Geschäftstheilhaber, wie man heutzutage sagt, erscheinen. Ganz gut! Aber was Sie aus obiger Darstellung lernen können, ist dies: daß wenn Sie den persönlichen Antriebe durch die Aussicht auf Verbesserung der persönlichen Lage auch im Einzelnen und Kleinen für nöthig halten, durchaus nichts entgegensteht, durch bestimmte Formen innerhalb der arbeitenden Gruppen im socialen Staate jenen Antriebe beizubehalten, ja zu erhöhen.

„Aber“ — so könnten Sie jetzt hier einwenden, — „wenn ich auch jetzt sehe, daß man den Einzelnen innerhalb jeder Gruppe anspornen, beziehungsweise überwachen könnte; wenn ich auch weiter zugeben muß, daß die Eigenschaft als Theilhaber schon an und für sich unendlich mehr anspornen muß, als die Lohnarbeit in jeglicher Form; so sehe ich doch nicht ein, wie diese Gruppen selbst, jede Gruppe der anderen gegenüber, zu gehöriger Arbeitssamkeit angespornt werden sollen; es sei denn, Sie wollten diesen Gruppen als solchen die Concurrenz beibehalten, was Sie doch als Socialisten schwerlich thun wollen.“

Vortrefflich, Herr Schulze! Da bringen Sie uns zunächst auf die niederträchtige Begriffsverwirrung, die man gewöhnlich mit dem Worte „Concurrenz“ in die Gehirne einzuschmuggeln und einzupropfen sucht!

Wir prüfen also nunmehr auf Ihren Wunsch die Frage: Ob für die einzelnen arbeitenden Gruppen im socialen Staate ein genügender Antriebe zur Arbeit vorhanden sein werde?

Politischer Theil.

Deutschland.

* Berlin, 24. Febr. [Zur Habsburg-Hohenzollern'schen Allianz] sind verschiedene kriegerische Gerüchte im Umlauf. Man spricht von der Mobilmachung dreier preussischer Armeecorps und bezeichnet Erfurt, Meisse und Kreuznach als Concentrationspunkte. Die officiöse „Patrie“ enthält eine ähnliche Correspondenz aus Frankfurt, vom 19. d. M., wonach sich in der Gesinnung des Königs von Preußen, der bisher nur von einer friedlichen Lösung der Elberzöghäuserfrage habe wissen wollen, eine Aenderung vollzogen haben soll, und die „Rhein. Ztg.“ will von Anfragen des Generalcommandos des 7. preussischen Armeecorps bei den Westphälisch-Rheinischen Eisenbahnen behufs Uebernahme großer Pferdetransporte wissen. Die gestrige Börse war „weichend“, „flau“, „matt“.

— [Preussische Presschicksale.] Confiscirt wurde die „Ost. Ztg.“ zu Posen am 21. Gleichzeitig

sand, ohne Vorzeigung eines richterlichen Befehls, Hanssachung nach dem Manuscripte statt. — Eine gleiche Hanssachung fand am 22. zu Düsselburg in der Redaction des „Boten am Niederrhein“ wegen der confiscirten Nummer vom 14. d. statt. — Verurtheilt wurde gestern vor der hiesigen siebenten Deputation der Redacteur der „Staatsb.-Ztg.“, Richter, und ein Gerichtsactuar Jähnichen, letzterer als Verfasser, wegen einer Notiz über die angelich schlechte Verpflegung im hiesigen Waisenhause, zu 10, resp. 15 Zhr. Geldbuße. Ein Beweis der Wahrheit war in der Voruntersuchung nicht genügend geführt worden, eine weitere Erhebung lehnte der Gerichtshof ab. — Die „Königsb. Neue Ztg.“ vom 22. erscheint mit drei großen Censurblättern. — In Wittenberg stand am 20. der Verleger des dortigen „Wochenblatts“, Fiedler, und der Christifsteller M. Ant. Nienborff vor Gericht, angeklagt wegen Beleidigung des Bürgermeisters in Preßh. Der Beweis der Wahrheit gelang und der Verleger ward freigesprochen, der Verfasser jedoch wegen Verleumdung, die in der ganzen Darstellung und in der Unrichtigkeit von Nebenangaben beruhe, zu 15 Zhr. Geldbuße verurtheilt.

Wien, 21. Febr. [Truppen für Mexiko. Die russischen Truppen-Bewegungen.] Officiös wird eine Nachricht, daß die österreichische Regierung dem Kaiser Max von Mexiko alle von diesem zu verlangenden Truppen zur Verfügung stellen werde, als falsch bezeichnet. Man wird nur die vertragemäßig festgestellten Werbungen gestatten. — Ein Officiöser bestätigt die verdächtigen Concentrungen und Bewegungen von russischen Truppen an der österreichischen Grenze; derselbe fügt hinzu: Oesterreich beunruhigt sich aber darüber gar nicht, indem es ja das Mittel habe, die polnische Nationalität zu entfesseln. Jedenfalls werde vor der Hand der österreichische Gesandte in Petersburg sich von Fürst Gortschakoff die nöthige Aufklärung erbitten, die hoffentlich befriedigend ausfalle.

Karlsruhe, 23. Febr. [Ministerversantwortlichkeitsgesetz.] Heute hat die Regierung der zweiten Kammer ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, sowie ein hierauf bezügliches Vollzugsgesetz vorgelegt.

III. Gagen, 24. Febr. [Die „Rheinische Zeitung“ und die bekannten Diksen des Pythagoras. Auflösung der großen liberalen Partei. Ludwig Walewode, der Abtrünnige.] Die Redaction der „Rheinischen Zeitung“ hat mir den Gefallen erzeugt, den Artikel in Nr. 38 des „Social-Demokrat“ über den Adressenschwindel der Liberalen und Fortschrittler abzu drucken, wenn auch selbstverständlich mit einigen gehässigen, persönlichen und verläumderischen Bemerkungen. Ueber den Artikel selbst sagt sie Nichts, sie scheint doch in etwas die Richtigkeit desselben zu fühlen — ja, denken darf man bei der jetzigen schwächlichen Menschheit Alles, aber aussprechen darf man es nicht — denn fast jede ehrliche Wahrheit in bestimmter, stramme Form gekleidet, wird als Hochverrath gegen die sogenannte, durch die liberale Presse vertretene öffentliche Meinung aufgefaßt. Weil man nun die Wahrheiten nicht widerlegen kann, so schimpft man auf die Personen, eine bekannte Taktik des Fortschrittlerthums — davon konnte der große Passalle auch ein Lied singen. Als derselbe mit seinen Wahrheiten auftrat, singen auf einmal die bekannten Diksen des Pythagoras schmähdlich und schmähdend an zu brüllen, diese kapitalen und fetten Würsten wußten wohl, daß es ihnen jetzt an's Leben gehe, daß sie geopfert würden, deßhalb das Angst- und Wuthgebrüll derselben, denn die Wahrheiten Passalle's zu widerlegen verstand keiner von den Brunnmschädeln. Zwar versuchte es der „große“ Wadernagel aus Elberfeld seiner Zeit in der „Deutschen Allgem. Zeitung“; doch jene Artikel machten sofort den Eindruck, als wenn sie mit einem Diksenverse geschrieben wären. Ueber die Widerlegungsversuche des Herrn Schulze wollen wir in dieser Weise, und jetzt, nicht sprechen; er meint es sicherlich nicht so übel mit dem Arbeiterstande, er hat auch in mancher Beziehung seine großen Verdienste, deßhalb muß auch immer die Beurtheilung Schulze's in milderer Form geschehen; er ist besser, als seine Trabanten. Ich wollte durch das Vorstehende nur wiederum constatiren, daß, ebenso wie Passalle selbst, die Anhänger seiner Lehren verhöhnt, verläumdet, nur nicht widerlegt werden. — Die social-demokratische Partei erfreut sich in